

Ein sagenhafter Ort am Wege

Sabine und der Teufel auf Stein gebannt nun im Uckermärkischen Mythengarten



Auch ein „Sprung“ in die Öffentlichkeit: Der Uckermärkische Mythengarten e. V. gestaltete den neuen Rastplatz mit der „Sabinen-Sage“.

Foto: Irene Richter

Temmen. Wo Pferdehufe gewöhnlich ihren Abdruck hinterlassen, knirscht an diesem Wintersonntag nur so der Schnee unter den Schuhen. Und eisiger Wind fegt den Leuten um die Ohren, die sich trotz klirrender Kälte auf den Weg gemacht haben, um eine Skulptur am Reit- und Kutschweg Berlin-Usedom bei Temmen einzuweihen. Zur Wanderung hatte der Verein Uckermärkischer Mythengarten e. V. um die Jahreswende eingeladen, um einer weiteren Sage dieses Landstriches Gesicht zu verleihen.

Nach Vorstellungen der Vereinsvorsitzenden Brigitte Martin und weiterer Mitglieder entstehen in markanten Landschaften künstlerisch gestaltete Rastplätze, die über Sagen berichten, wie sie sich an Orten zugetragen haben sollen.

Nun sorgt die Sage von Sabine und dem Teufel für neuen Gesprächsstoff. Auf dem hartgefrorenen Weg vom Gut Temmen aus ragt schon von weitem über dem Feldweg etwas in den Himmel, wie eine schlanke Baumgestalt.

Nach einigen Biegungen und Senken ist der Höhenrücken erreicht, und man steht am Weg vor einem wuchtigen Granitstein, auf dem gespenstisch-fröhlich die überlieferte Sage dargestellt ist: Sabine aus Arnimswalde in der Uckermark war schon vor ihrer Geburt von ihren Eltern dem Teufel als Gemahlin versprochen worden.

Als jener an ihrem 18. Geburtstag kommt, um sie abzuholen, flieht das unschuldige Mädchen, und der Teufel heftet sich an ihre Fersen. Als er sie schon fast ergreifen kann, versucht sie sich mit einem Sprung über den See bei Willmine zu retten, stürzt jedoch in der Mitte des Sees in die Tiefe. Seither lebt sie auf dessen Grund in einem Spiegelschloss und gab dem See ihren Namen ... Von einer perfekten Szenerie wird die Gruppe inmitten der ausgeprägten Landschaft im Dreieck von Arnimswalde, Willmine und Temmen eingenommen. Wo sonst

ein Erbe der Eiszeit, im Sommer mit seiner Wasservogelwelt auf sich lenkt und Rotmilane hoch über'm Spitzberg kreisen, wird nun im Winterlicht zunächst der rötlich schimmernde Findling bewundert, wird ein Stück GeoPark begreifbar. Mit

MM

Touristik

Sparnung umlaufen Jung und Alt den etwa 1,50 Meter

hohen Stein, auf dem die beiden Figuren montiert sind. Und dann erntet die Bildhauerin Johanna Martin Beifall, die der Geschichte wohl den spannendsten Augenblick, den des mutigen Sprunges, verliehen hat. Unzählige Skizzen gingen dem Projekt voraus, erzählt sie auf dem Weg zur Einweihung.

Die Figuren wurden von der Firma Aquacut aus Altlandsberg aus einer zwei Zentimeter starken Platte aus wetterfestem Cortenstahl gesägt. Um die komplizierten Windungen ihrer filigranen Zeichnungen zu schneiden bzw. zu sägen, kam

hochmoderne Technik zum Einsatz, die nach dem gleichen Prinzip arbeitet wie die natürliche Erosion, die Flussläufe durch Gebirgsmassive schneidet, nur etwas schneller, berichtet Johanna aus der Zusammenarbeit mit Jens Funke von Aquacut. Dem Wasser wird dabei ein scharfkantiger Sand zugesetzt, der nur an drei Orten der Erde vorkommen soll. Außerdem war die Statik der Metallplastik zu berechnen, wofür die Statikerin Birgit Hartwig aus Bräusenwalde gewonnen wurde. Die verwendeten Dübel, wird am Rande etwas scherzhaft bemerkt, würden dem Tunnelbau im St. Gotthardt Genüge tun. Doch was wäre überhaupt aus dem Projekt ohne die Hartnäckigkeit von Brigitte Martin geworden?

Unter Regie der Schriftstellerin und Malerin sind nun bereits sechs Orte „sagenhaften Geschehens“ erlebbar: feldsteingepflasterte Plätze, Bodenmosaiken mit Sagenmotiven, Riesensteine mit eingravierten Skizzen und andere unverwechselbare, die Landschaft bereichernde Blickpunkte. Tochter Johanna deutet den jahrelangen Weg an, den vor allem „Sabine“ bis zu ihrem Weg in die Öffentlichkeit nehmen musste; von der komplizierten Genehmigungslage und der Akquirierung von Mitteln bis zum immer wieder wohlwollenden „Einspannen“ des Temmener Gutes. Selbst, als sich die vielen Premieren Gäste bei Glühwein, leckerer Suppe und Selbstgebackenem auf dem Gut Temmen aufwärmen, setzen die beiden kreativen Frauen noch eins drauf:

Sie haben Katharina Micada aus Berlin gewonnen, eine international wirkende Musikerin, die mit ihrem Repertoire auf der „Singenden Säge“ verblüfft. Die studierte Musikerin, gewohnt, in großen Konzerthäusern zu spielen, entlockt dem Instrument bezaubernde Melodien. Der Zoff zwischen Sabine und dem Teufel ist in diesem Moment vergessen. Auch der Stress weicht allmählich von den Gesichtern der Martins.

IRENE RICHTER